

um an zwei Beispielen zu zeigen, daß mit der deutschen Sprache nicht immer sehr sorgfältig umgegangen wurde. Das Buch hätte dann nicht nur sachlich und zuverlässig informiert, sondern wäre auch leichter lesbar geworden.

Bochum

Gerhard Mildenerger †

**Forschungen zur Problematik der Lausitzer Kultur.** Hrsg. von Zbigniew Bukowski.

Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1988. 314 S., Abb. u. Ktn. i. T.

Seit R. Virchow 1872 in der Niederlausitz eine Keramikgruppe erkannte, die er richtig in die mittlere und jüngere Bronzezeit datierte, als „Lausitzer Typus“ bezeichnete und schon 1874 auch in der Oberlausitz, in Schlesien und Großpolen nachwies, hat die Lausitzer Kultur (LK), wie man sie bald benannte, die Forschung in ihrem Verbreitungsgebiet zwischen Saale und Havel im Westen und Bug im Osten, zwischen dem Küstengebiet der Ostsee und der Tschechoslowakei immer wieder beschäftigt. Trotz zahlreicher, meist regionaler Bearbeitungen haben sich einheitliche Meinungen über Entstehung, Gliederung und Umfang der LK und ihr Verhältnis zur etwa gleichzeitigen süddeutschen und donauländischen Urnenfelderkultur noch nicht durchgesetzt. Es fehlt noch immer eine Gesamtbearbeitung, die freilich durch den Fundreichtum, das große Verbreitungsgebiet und einen uneinheitlichen Publikationsstand erschwert wird. Um zur Klärung der vielen offenen Fragen beizutragen, wurden in den letzten Jahrzehnten Arbeitstagungen veranstaltet, meist in Polen, gelegentlich auch in der damaligen DDR und der Tschechoslowakei. Der vorliegende Band enthält die Referate, die auf einem solchen Kolloquium, das 1984 in Recz und Biskupin unter dem Titel „Lausitzer Kultur. Definition – Verbreitung – innere Gliederung“ stattfand, gehalten wurden.

Das Thema der Tagung wird im Vorwort, das der Herausgeber Z. Bukowski beisteuert, und in dessen Einleitungsreferat näher erläutert. Vor allem geht es um die Frage, ob die LK ein Teil der Urnenfelderkultur oder eigenständig ist, ob es überhaupt eine einheitliche LK gibt oder ob die bisher als Regionalgruppen angesehenen Teile nicht selbständige Kulturen sind, und schließlich um kennzeichnende „Lausitzer Elemente“, die den Zusammenhang der Gruppen bestimmen. Daß bei einer solchen Fragestellung die Terminologie und die Definition des Begriffes „Archäologische Kultur“ eine große Rolle spielen, wird nur gelegentlich angedeutet. Die weiteren Referate behandeln Teilaspekte der Fragestellung meist an Hand kleiner Regionalgruppen. Dazu ist festzustellen, daß fünf dieser 17 Beiträge sich gar nicht mit der LK befassen, sondern mit Gebieten von Skandinavien über Niedersachsen und Nordbayern bis nach Frankreich, wo allenfalls ein Einfluß der LK und manchmal noch nicht einmal der festgestellt werden kann. Die Beiträge von Jiří Hraha und Vacláv Furmánek befassen sich mit der Abgrenzung zur Knovíz- bzw. Pílinyer Kultur und tragen wenig zur eigentlichen Themenstellung bei. Auch bei den restlichen Beiträgen ist der Gewinn zur eigentlichen Fragestellung nicht gerade groß. Er kann das auch nicht sein, wenn nicht genau festgelegte Themen lange vorher „verteilt“ werden. Außerdem macht sich bemerkbar, daß nur die vorbereiteten Referate, nicht aber die Diskussionsbeiträge gedruckt wurden, in denen sicherlich viel mehr über die im Mittelpunkt stehenden Probleme gesagt wurde. Ob Ergebnisse der Diskussion nachträglich in den einen oder anderen Beitrag eingearbeitet wurden, läßt sich nicht feststellen.

Immerhin zeigt sich, daß man der Ansicht von einer einheitlichen Kultur im gesamten Verbreitungsgebiet skeptisch gegenübersteht (vor allem Bogusław Gediga). Während für die Westgruppe eine Einheit weitgehend angenommen wird, sieht man in der Ostgruppe „von der LK beeinflusste Kulturen“ (Dietmar-Wilfried Buck) oder ver-

wandte Lokalgruppen auf anderer Basis (Marek Gedl). Auch die Ostgruppe läßt sich unterteilen; Jan Dąbrowski und Teresa Węgrzynowicz belegen das durch einen Vergleich der Mengenverhältnisse wichtiger Gefäßformen. Beide sehen einen Zusammenhang mit der westlichen LK, möchten aber einige Gruppen, wie die Gesichturnenkultur, die Glockengräberkultur und die Wysocko-Gruppe, abtrennen. Die unterschiedlichen Meinungen mögen z. T. darauf zurückgehen, daß in den einzelnen Beiträgen unterschiedliche Zeitstufen betrachtet werden. Die jüngeren, Endbronzezeit und Hallstattzeit, werden bevorzugt behandelt, und es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Gruppenunterschiede innerhalb der LK im Laufe der Zeit deutlicher werden.

Eine weitgehend einheitliche Meinung gibt es dagegen in der Entstehungsfrage. Für alle Gebiete wird eine einheimische Entstehung aus örtlicher Wurzel (Hügelgräberkultur, „Vorlausitzer Kultur“, Trzciniec-Kultur, Otomani-Kultur) angenommen. Das gilt auch für die Gruppen in Mähren (Jindra Nekvasil) und der Slowakei (Ladislav Veličačik), die man früher aus dem Norden ableitete. Die Annahme von Wanderungen, die die Gruppen der LK in ihr jeweiliges Verbreitungsgebiet geführt hätten, ist weitgehend aufgegeben worden. Lediglich im mittleren und im westlichen Nordböhmen wird die Ansicht von einer Einwanderung aus dem sächsischen Elbgebiet bzw. aus dem Vogtland bestätigt (Evžen Plesl). Für Ostböhmen bleibt die Frage offen.

Die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Träger der LK, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und bis in die fünfziger und sechziger Jahre hinein heftig umstritten war (germanisch, slawisch oder illyrisch), wird nicht mehr gestellt – ein deutliches Zeichen für die Versachlichung der Forschung in den letzten Jahrzehnten. Überhaupt hält man sich mit historischen (auch sozialgeschichtlichen) Aussagen zurück. Nur andeutungsweise werden die einzelnen Regionalgruppen gelegentlich als Stämme bezeichnet.

Mit der Annahme einheimischer Entstehung und der Ablehnung von Einwanderungen wird auch das Verhältnis zur donauländischen und zur süddeutschen Urnenfelderkultur deutlicher: Ein genetischer Zusammenhang besteht nicht, es sind wohl hier wie dort verwandte Modeerscheinungen wirksam geworden.

Im ganzen bringt der Sammelband eine Fülle von neuen Erkenntnissen und wird weitere Forschungen anregen, auch wenn die im Titel des Kolloquiums genannten Fragen nur teilweise beantwortet wurden. Er stellt aber einen wichtigen Schritt zu ihrer Lösung durch weitere Arbeiten dar. Der mittel- und westeuropäische Leser wird dankbar anerkennen, daß die Beiträge (bis auf einen in französischer Sprache) in Deutsch geschrieben sind, leider teilweise in schlechter, das Verstehen erschwerender Übersetzung.

Bochum

Gerhard Mildenerger †

**Pommersches Urkundenbuch. XI. Band: 1341–1345.** Bearb. von Klaus Conrad.

1. Teil: Urkunden, 2. Teil: Register (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe II: Pommersches Urkundenbuch.) Böhlau Verlag, Köln, Wien 1990. XVII, 524; 115 S.

Nur sechs Jahre nach dem zehnten Band des Pommerschen Urkundenbuchs<sup>1</sup> konnte der elfte Band dieses wichtigen Dokumentenwerks erscheinen, der sich dank der Kenntnisse und der Übersicht des bewährten Bearbeiters Klaus Conrad wiederum nach dem gewohnten Editionsschema und auf dem gleichen hohen wissenschaftlichen Niveau darbietet. Insgesamt wurden 563 Urkunden des Jahrfünfts 1341–1345 berücksichtigt, darunter werden 101 Stücke nur in Regestenform dargeboten, soweit pommersche Angelegenheiten oder Personen lediglich marginal genannt sind. Immerhin 245

1) Vgl. die Besprechung in ZfO 36 (1987), S. 581f.